

Thomas Lehr: 42

Roman, Aufbau Verlag, Berlin 2005.

Fantastisch apokalyptisch

(*bu*) Thomas Lehr scheint ein Flair für Endzeit-Szenarien zu haben: In der 2001 erschienenen Novelle *Frühling* schilderte er die letzten 39 Sekunden im Leben eines Mannes, vier Jahre später nun „friert“ der 1957 geborene Schriftsteller die ganze Welt ein. Der Unfall – der Supergau – ereignet sich im Sommer 2000, an einem Augusttag, exakt um 12 Uhr 47 bleibt alles stehen. Einzige Ausnahme sind siebzig Menschen im CERN, in jenem berühmten Forschungszentrum für Teilchenphysik in Genf. Die Annahme, dass die Katastrophe mit einem der riesigen unterirdischen Teilchenbeschleuniger zusammenhängt, liegt zwar nahe, bewiesen werden kann sie jedoch nicht – ebenso gut könnten Außerirdische für den Halt der Zeit verantwortlich sein. Unter den Siebzig, die sich noch frei bewegen können, befindet sich auch Adrian, ein Journalist in mittleren Jahren aus München. Dieser schildert den Vorfall und berichtet fünf Jahre nach dem Ereignis über die Konsequenzen der Katastrophe.

Hieße der Schriftsteller nicht Thomas Lehr, man würde hinter dem Plot vielleicht seichte Science fiction vermuten. Doch Sprachberseker Lehr riskiert auch mit diesem Roman viel, und er hat sich mit der außergewöhnlichen Ausgangslage des totalen Stillstands ein Terrain geschaffen, das er lustvoll und auch gescheit auslotet, so dass die Geschichte – eben der Plot – schnell in den Hintergrund gerät, mit „Fantasy“ also nichts am Hut hat, mit fantastischen Gegebenheiten jedoch sehr wohl. So gilt es für die siebzig Menschen, die sich noch frei bewegen können – jeder einzelne ist von einer Art Zeitblase umgeben –, erst einmal die Gesetze der „Neuen Physik“ kennen zu lernen. Die Lebenshülle, die sie umgibt, taugt nicht einmal dafür, ein Fahrrad zu benutzen, elektronische Geräte geben bei Berührung augenblicklich den Geist auf. Und kommen sie einem eingefrorenen Menschen zu nahe, so „beleben“ sie diesen für wenige Sekunden, dann aber fällt jener unweigerlich wieder in seinen komatösen Zustand zurück. Am Anfang steht die Neuorganisation der „Chronifizierten“, so nennen sich die Siebzig. In ersten „Bulletins“ werden alle über die neuen Gegebenheiten informiert, Verhaltensregeln werden aufgestellt, Ratschläge erteilt und Spekulationen über das Vorgefallene ausgetauscht. Zwar befindet man sich noch immer auf demselben Planeten, doch erweist sich dieser nun als merkwürdige Insel von Schiffbrüchigen. Neben einem „Completten Verzeichnis der Menschheit“ beinhaltet eines der Bulletins auch die neuen „Gesetzmäßigkeiten“ – deren Überschriften lauten: „Schock“, „Orientierung“, „Missbrauch“, „Depression“ und „Fanatismus“. Für Adrian, den Ich-Erzähler, entsprechen sie den Stufen der Degeneration der „Chronifizierten“, und dem Schriftsteller Lehr dienen sie als Kapitelüberschriften.

Die Welt ist zum Versuchslabor geworden, die Physik ist eine andere, doch die Menschen sind dieselben, wenn auch auf eine sehr kleine Zahl reduziert. Dass die männlichen „Chronifizierten“ deutlich in der Überzahl sind, birgt eine weitere Problematik in sich. Den Neuanfang, den die beweglichen Menschen versuchen, den Gang, den sie nehmen, entspricht aber in vielem der bereits bekannten Menschheitsgeschichte. Nach der allmählichen Überwindung des Schocks, nach ersten Orientierungen und Erkundungen der Umgebung splittert sich die Gruppe auf. Ein Team von Forschern bleibt am CERN, eine andere Gruppe gründet eine Art Sekte, Paare machen sich auf Wanderschaft wie auch einige Einzelgänger, unter ihnen Adrian, der seine Frau irgendwo an der Nordsee vermutet. Robinsonaden wechseln sich ab mit wilden philosophischen Spekulationen über die Zeit und den neuen Zustand. Bald sind nicht mehr mechanische Uhren das wichtigste Utensil, das die „Chronifizierten“ mit sich tragen, sondern Waffen. Übergriffe an Eingefrorenen, von den andern bald despektierlich „Fuzzis“ genannt, werden zur Tagesordnung. Die einen bereichern sich für den Fall, dass die Zeit wieder einsetzt, andere befriedigen ihre perversen Gelüste. Jeder der Siebzig verfügt in seinem kleinen Wirkungskreis über schier göttliche Fähigkeiten: Springt er in einen „gefrorenen“ Pool, verwandelt sich die erstarrte Masse in Körpfernähe sogleich wieder in Wasser, und auch was ein Kellner seit Jahren auf seinem Tablett mitführt, ist beim Zugriff noch so frisch wie zum Zeitpunkt des Stillstands. „Wir sind Zeit, Zeitmacher, Zeitgemachtes, Eingemachtes der Zeit“, hält Adrian einmal fest.

Zugleich sind die Fähigkeiten der „Zombies“, wie sich einige nennen, arg begrenzt: Jede Strecke muss zu Fuß bewältigt werden, eine schwere Tür ist ein unüberwindliches Hindernis, es sei denn, drei oder vier Zombies schließen sich zusammen. „Die Zukunft ist schwarz. Sie liegt in den Pupillen unserer Augen, sie ist da, solange wir sind.“ Adrians Erkenntnis erinnert an Sartres Einakter „Huis clos“, jene „Geschlossene Gesellschaft“ im Wartezimmer der Toten, mit dem Unterschied allerdings, dass es sich bei den „Chronifizierten“ durchaus um lebendige Menschen handelt, die jedoch an eine Wirklichkeit gebunden sind, die kaum noch den Namen verdient. Auf die Depression folgt der Fatalismus, der schließlich in einem wagemutigen Experiment gipfelt, für das alle übrig gebliebenen Zombies nach Genf gerufen werden. Lehrs spezifisches Biotop bietet immer wieder Überraschungen: Mysteriöse Morde, zwölffache Klone, eine todbringende Seuche, von Zombies gezeugte „Elfenkinder“ und auch einen unerklärlichen „Ruck“, der die Zeit auf der ganzen Welt für drei Sekunden weiterlaufen lässt. Der Roman „42“ – die Welt erstarrte in dieser Sekunde – ist eine großartige Abenteuerreise in vielfacher Hinsicht, sowohl sprachlich wie auch philosophisch: fantastisch apokalyptisch. Insbesondere aber zeichnet sich dieses Buch durch seine gnadenlosen Schilderungen des Allzumenschlichen aus – immer wieder atemberaubend, und dies keinesfalls nur, weil die Zeit angehalten wurde.